

Zeitschrift: Archiv für Tierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 2 (1820)
Heft: 2

Artikel: Krankheits-Geschichte eines dummkollerigen Pferdes
Autor: Michel, Caspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III.

Krankheits = Geschichte eines dummkollerigen Pferdes.

Von

Caspar Michel,

Oberthierarzt und Erstem Lehrer an der Thierarzneysschule
zu Zürich.

Den 15ten May Abends 8 Uhr ließ mich der Hebräer Hirzel Weil von Längnau, Cantons Aargau, ersuchen, ein dummkolleriges Pferd, welches er in hier eingetauscht hatte, in dem Gasthose zum Hirschen abzuholen zu lassen, und in meine Behandlung zu nehmen. Hierauf schickte ich zwey meiner Schüler, um dasselbe abzuholen; allein sie brachten es nicht fort, sondern der Knecht des Gasthofes mußte ihnen noch Hülfe leisten. Sein Fortbringen war nicht anders zu bewerkstelligen, als daß sich einer auf dasselbe setzte, der andere es bey dem Kopfe und der dritte am Schweife

zog, während der, welcher auf ihm saß, mit einer Geißel darauf lospeischte. Auf diese Art brachten sie dasselbe in Zeit von anderthalb Stunden in den Krankenstall, einen eigenen kühlen Stall, in welchem es frey umher gehen konnte. Da es Nacht war, nahm ich keine weitere Untersuchung mit ihm vor, sondern überließ es sich selbst bis den 16ten Vormittags.

Ehe ich die weitere Geschichte dieses Pferdes erzähle, will ich bemerken, daß es schon zehn Wochen zuvor, ehe es in den Krankenstall der Schule gebracht worden, bey einem andern Thierarzte nicht nur ohne Erfolg in Behandlung gestanden, sondern vielmehr mit Verschlimmerung der Krankheit bis zu dem Grade, daß ein jeder, der es sah und auch schon kollerige Pferde gesehen, äußerte, noch nie ein solches gesehen zu haben, das in einem so hohen Grade mit dieser Krankheit behaftet gewesen sey.

Bei meiner ersten Untersuchung, welche ich den 16ten Vormittags vornahm, beobachtete ich folgende Zeichen. Die Haare waren glanzlos und struppig; das Pferd war abgemagert, der Bauch aufgezogen; dabey hieng es die Ruthe immer aus, als ob es uriniren wollte; das Athemhohlen war beschleunigt; die Bewegungen der Nasenlöcher, Rippen und Flanken waren deutlich sichtbar; in einer Minute zählte man vierzehn Athemzüge; das Thier athmete mit hängendem Kopfe, und hustete dabey öfters trocken; die Schläge der Arterien waren weich, an der Zahl acht und dreyßig in einer Minute; der Herzschlag war auf der linken Seite deutlich fühlbar, und kam in der Anzahl mit den Pulschlägen überein. Nach einer gemachten Bewe-

gung wurde das Athemhohlen noch mehr alterirt und der Herzschlag deutlicher fühlbar; dagegen blieb er sich wie der Pulsschlag in der Geschwindigkeit gleich; die Augen waren trüb, thränend und die Pupille erweitert; das Pferd litt den ins Ohr gesteckten krabbelnden Finger lange, ohne den Kopf und die Ohren zu schütteln; es achtete weder auf das Zurufen noch auf das stärkste Geräusch; trat man ihm noch so stark auf die Krone, so äußerte es keinen Schmerz, eben so wenig auf Stiche mit Stecknadeln und auf Peitschenhiebe; stellte man ihm die Füße kreuzweise übereinander, so blieb es so lange in dieser Stellung stehen, bis es das Gleichgewicht verlor; sich selbst überlassen stand es mit hängendem Kopfe und unregelmäßig gestellten Füßen, und blieb den ganzen Tag in der gleichen Stellung stehen, und nur mit der größten Mühe konnte man es aus derselben heraus bringen; die Freßlust war beynabe ganz aufgehoben, und wenn es auch noch etwas Futter auffaßte, so geschah es nur vom Boden, und dann behielt es dasselbe, ohne es zu kauen, im Maule, bis man es ihm wieder herauszog; die Speichelabsonderung war vermehet, die Schleimhaut der Maulhöhle blaßgelb gefärbt und mit zähem Schleime überzogen, die Mistabsonderung vermindert; der Roth selbst wurde nur in geringer Menge und locker geballt abgesetzt, und war mit einem gelben Schleime überzogen; der Urin wurde mehr hell als trüb, von braungelber Farbe, langsam fließend, nicht schäumend, ohne Bodensatz und selten abgesetzt, wobey aber die letzten Stöße mit der Ruthe nicht erfolgten.

Von den Ursachen dieser Krankheit konnte ich nur folgendes erfahren. Dieses Pferd wurde nämlich

von seinem vorigen Eigenthümer als ein vierjähriges Thier erkauft, nur zu einer langsamen, stäten und immer gleichen Arbeit gebraucht, und dabey sehr gut genährt. Nachdem er dasselbe nicht völlig ein Jahr besessen, versiel es in die Druse, deren Behandlung mir nicht bekannt ist, und zu welcher sich eine Lungenentzündung gesellt haben soll. Diese letztere soll zwar durch die eingeschlagene Behandlung gehoben worden seyn, sich dagegen aber sogleich die Kollerkrankheit eingestellt haben. Daß die Respirationswerkzeuge früher krankhaft ergriffen gewesen und keine vollkommene Genesung derselben erfolgt sey: beweisen die oben angeführten Symptome.

Ob nun die Ursache dieses Kollers in einer unzuweckmäßigen Behandlung des frühern Uebels gegründet, oder ob wirklich derselbe eine in diesem Falle, selbst auch bey einer zweckmäßigen Behandlung, unvermeidliche Folge desselben gewesen sey: dieß will ich unentschieden lassen, wiewohl mehr Gründe für die erstere Annahme vorhanden sind, als für die letztere.

Durch die aufgefundenen Symptome hielt ich mich für berechtigt, die Krankheit mit der Benennung „Still-Dummkoller“*) zu bezeichnen.

Daß der entzündliche Charakter bey demselben nicht vorherrschend gewesen sey, geht aus den angeführten

*) Ob man die verschiedenen Arten der Narrheit der Thiere mit den Benennungen: Manie, Melancholie und Blödsinn richtig bezeichne, bezweifle ich aus sehr natürlichen Gründen, wiewohl ich den empirischen Benennungen: rasender Koller, Stillkoller, Dummkoller eben so wenig einen besondern Vorzug vor jenen geben möchte.

Symptomen hervor. Eben so wenig war wirkliche Schwäche damit verbunden. Dagegen beweisen die gelbe Farbe der verbindenden Augenhaut, der Schleimhaut der Maulhöhle und des abgesetzten Rothes, daß hier vorzüglich auch das Pfortader-System krankhaft afficirt war. Hingegen fand ich keine Symptome, aus welchen auf eine Degeneration der Gehirnmasse, z. B. Verhärtung oder Vereiterung der Gehirns substanz, oder auf Gehirnwassersucht, auf Auswüchse der Schädelknochen und dadurch bewirkten Druck auf das Gehirn geschlossen werden konnte; vielmehr glaubte ich schließen zu können, daß die veränderte Sinnes thätigkeit mehr von der Mitleidenschaft des Nervensystemes mit den Verdauungsorganen und dem hier vorzüglich leidenden Pfortader-Systeme herrühre, was auch der Erfolg meiner gewählten Behandlung zu bekräftigen scheint; und ich glaube, daß der stille Koller bey der Hälfte der davon ergriffenen Pferde in dieser Mitleidenschaft begründet sey. Denn selten werden solche Pferde mit flüchtigen Reizmitteln, die vorzüglich auf das Nerven-System wirken, geheilt; im Gegentheile wird dadurch ihr Zustand meistens verschlimmert, da hingegen man öfters durch die Anwendung solcher Mittel, welche auf den Magen, den Darmcanal und das Pfortader-System spezifisch wirken, und durch deren Wirkung ein öfteres Absetzen von einem feuchten Miste bewirkt wird, wenn dieselben anhaltend genug und in Verbindung mit geeigneter Pflege angewendet werden, eine glückliche Heilung zu Stande bringt.

Meine Behandlung war folgende:

Den 16^{ten} May. Nimm des Brechweinsteins (Tartar. stibiat.) ʒ B.

des Doppelsalzes (Kali sulphurici),
 der Enzianwurzel (Rd. Gentianæ) v. j. Zij.
 des gemeinen Wassers (Aq. communis) ℥ij.
 Mische es.

B. Alle zwey Stunden das Ganze auf ein Mahl einzugeben.

Nimm des isländischen Mooſes (Lichenis Islandici) ℥ß.

Koche dieses in zehn Maaßen Wassers; lasse zwey Maaß einkochen; ſeihe es durch, und ſetze hinzu:
 des Kochſalzes, (Sal. communis) ℥ß.

Mische es.

B. Alle zwey Stunden eine Maaß lauwarm als Klyſtir zu geben.

Alle vier Stunden wurde dem Pferde im Freyen von einer zwölf Fuß hohen Leiter mit einem Eimer eine Viertelſtunde lang kaltes Waſſer auf den Kopf gegoffen. Dieses Verfahren duldete dasſelbe Anfangs ohne ſich zu rühren; und am Ende fing es an, über die ganze Vorhand zu zittern. Dem Eingießen hingegen, (wobey ihm der Kopf in die Höhe gezogen wurde) widerſetzte es ſich, und in den erſten Tagen, als man ihm einmahl den Kopf nicht ſogleich niederließ, ſtürzte es auf die Seite um, ſtand aber von ſelbſt bald wieder auf.

Den 17ten May. Der Erfolg von der Behandlung am 16ten war folgender. Die Pulſſchläge hatten ſich biß auf vierzig vermehrt, ſo auch die Herzſchläge; das Athmen war ruhiger; die Naſenlöcher, Rippen und Flanken bewegten ſich nicht mehr ſo ſtark; man zählte in einer Minute nur noch zwölf Athemzüge; die Lebensäußerungen in den Berrichtungen der äußern und innern Sinne verhielten ſich wie den 16ten, ſo

auch diejenigen der Verdauungs- und Absonderungs-
 Werkzeuge. Die Behandlung war der vom 16^{ten} gleich,
 nur mit dem Unterschiede, daß die Mixtur, anstatt alle
 zwey, jetzt alle drey Stunden gegeben wurde.

Den 18^{ten} May. Die Haare hatten mehr Glanz; dage-
 gen waren die Berrichtungen des Athmens und Blutum-
 laufes so wie der äußern und innern Sinne wie den 17^{ten};
 der Roth wurde öfters dünn abgesetzt, und hatte einen
 stinkenden Geruch. Die Behandlung blieb die vom 17^{ten}.

Den 19^{ten} May. Die Bewegung der Nasenlöcher,
 Rippen und Flanken hatte sich gänzlich vermindert;
 man zählte in einer Minute nicht mehr als neun bis
 zehn Athemzüge; die Pulsschläge waren kräftiger und
 schneller, an der Zahl vierzig in einer Minute; der
 Herzschlag wurde weniger fühlbar. Gegen die Bez-
 giehung mit Wasser fing das Pferd an sich zu sträuben,
 und stieg zuweilen in die Höhe. Die Freßlust hatte
 sich etwas vermehrt; es behielt das Futter nicht mehr
 so lange im Maule, sondern faute und schluckte es
 hinunter, jedoch mit Unterbrechungen, und zeigte mehr
 Neigung zum grünen als zum durren Futter; der Roth
 wurde wie den 18^{ten} abgesetzt. Die Behandlung blieb
 die gleiche; nur wurde die Mixtur folgender Maaßen
 abgeändert:

Nimm des Brechweinsteins (Tartar. stibiati) ʒj,

des Doppelsalzes (Kali sulphurici),

der Enzianwurzel (Rd. Gentianæ) v. j. ʒij.

des gemeinen Wassers (Aq. communis) ℥ij.

Mische es.

B. Alle drey Stunden das Ganze auf ein Mahl
 einzugeben.

Den 20^{ten} May. Das Pferd war gegen den Tritt auf die Krone empfindlich, und wenn man ihm die vordern Gliedmaßen kreuzweise übereinander stellte, so blieb es nicht lange in dieser widernatürlichen Stellung, sondern nahm bald wieder die natürliche an; die Stellung des Halses und Kopfes war mehr in die Höhe gerichtet; den in's Ohr gesteckten krabbelnden Finger duldete es nicht mehr, und fing an, auf das Zurufen aufmerksamer zu werden; drohte man ihm mit der Peitsche, so wich es aus; die Augen wurden heller; die gelbliche Farbe der verbindenden Augenhaut fing sich an zu verlieren; jedoch war die Pupille immer noch beträchtlich erweitert; es fraß öfters und anhaltend; die Speichelabsonderung war vermehrt, so daß sich zur Seite der Lippe ein Schaum bildete; der Roth wurde noch dünner, öfters mit häusfigem Schleime vermischt, abgesetzt. Die Behandlung blieb die vom 19^{ten}; nur ließ ich das Pferd täglich eine halbe Stunde ohne Huth sich im Freyen bewegen, wobey es langsamen Schrittes beynahе immer umhergieng, jedoch zuweilen einige Minuten in einer Ecke stehen blieb, und dann auf ein Mahl sich wieder in Bewegung setzte.

Den 21^{ten} und 22^{ten} May blieben sich Zufälle und Behandlung gleich.

Den 22^{ten} May. Die Lippen wurden geschwollen und wund; die Pulsschläge stiegen in einer Minute bis auf fünf und vierzig; der Herzschlag war im ruhigen Zustande unfühlbar; hingegen nach einer gemachten Bewegung wurde er fühlbar, verschwand aber bald wieder; der Roth wurde etwas dicker, beynahе geballt, jedoch häufig abgesetzt; der Urin war hierbraun, und

in ihm fanden sich weiße schleimichte Klümpchen. Die Behandlung blieb die frühere.

Den 23^{ten} May. Diesen Tag zählte man in einer Minute fünfzig Pulsschläge. Das Pferd gieng bey nahe immer in dem Stalle umher, sträubte sich sehr gegen das Begießen mit kaltem Wasser, ließ sich reiten, folgte der Leitung des Zügels willig, achtete genau auf das Zurufen, und gieng auf die Seite, auf welche man dasselbe leitete; die Pupille war nicht mehr so stark erweitert; hingegen wurde der Roth wieder dünner und mit einem stinkenden Geruche verbunden abgesetzt. Die Behandlung blieb die gleiche, nur mit dem Unterschiede, daß statt des gemeinen Wassers der Mixtur eine Abkochung von Isländischem Moose in der gleichen Menge hinzugesetzt wurde.

Den 24^{ten} May verhielten sich Zufälle und Behandlung wie den 23^{ten}.

Den 25^{ten} May. Die Stellung der Füße war wieder die natürliche, und das frühere beständige Aushängen der Ruthe hatte aufgehört; die Bewegung der Rippen und Flanken war kaum mehr sichtbar; hingegen hustete das Pferd noch zuweilen, aber locker. Bis diesen Tag hatte sich dasselbe niemahls niedergelegt; nun fing es an, sich niederzulegen und auszuruhen; die normale Sinnesthätigkeit schien vollkommen zurückgekehrt zu seyn; in der Bewegung aber beobachtete man noch große Mattigkeit. Das Pferd fraß mit Munterkeit nach einander fort, sowohl aus der Krippe als aus der Raufe, und trank, was es bis dahin nur aus einem Zuber von dem Boden gethan hatte, nun auch aus dem Brunnen. Der Roth wurde zur gehörigen Zeit und wie im gesunden Zustande fest geballt

abgesetzt; der Urin war immer noch bierbraun gefärbt und schleimig. Die Behandlung blieb die frühere; nur wurden die kalten Kopfbäder weggelassen, indem das Pferd dieselben, ohne die größte Gewaltanwendung, nicht mehr duldete. Von diesem Tage an erhielt es nun auch seine bestimmte Futter-Ration, nämlich des Tages 1 Brtl. Krusch mit $\frac{1}{2}$ Brtl. Hecksel und 12 lb Heu.

Diese Tags-Ration fraß es in drey Futterzeiten nach einander fort; auch wurde ihm das Futter nicht mehr wie bisanhin von dem Boden, sondern aus der Raufe und Krippe gereicht; dagegen wurde es immer noch allein und unangebunden im Stalle gelassen, so daß es sich frey bewegen konnte; die noch unverdorbene Streue wurde den Tag über in eine Ecke des Stalles zusammengehäuft; wollte nun das Pferd sich legen, so scharrete es zuerst mit den Füßen die Streue auseinander, und nachher legte es sich nieder.

Den 26^{ten} und 27^{ten} May blieben sich Behandlung und Zufälle gleich.

Den 28^{ten} May. Das Pferd nahm an Umfang des Körpers zu; die Haare wurden glänzend, gepflegt und glatt anliegend; in einer Minute erfolgten vierzig kraftvolle Pulsschläge, und der Herzschlag blieb, selbst wenn das Thier in Bewegung gesetzt wurde, unfehlbar. Kam man in den Stall, so fing es an zu wiehern; streckte man ihm Brot hin, so gieng es darauf zu, und fraß dasselbe mit Begierde aus der Hand; kurz, alle Symptome der Kollerkrankheit waren gänzlich verschwunden. Mit der frühern Behandlung wurde fortgeföhren, das Pferd aber in einen andern Stall neben vier andere franke Pferde gestellt,

dabey angebunden, und Abends täglich eine Stunde geritten.

Den 29^{ten}, 30^{ten} und 31^{ten} May blieben der Zustand des Pferdes und die Behandlung desselben wie vorher.

Den 1^{ten} Brachmonaths. Diesen Tag schien das Pferd wieder einen Rückfall der Krankheit zu bekommen; es wieherte nicht mehr, stand still, traurig und mit starrem Blicke vor sich hin in seinem Stande, fraß zwar wohl noch aus der Kaufe und Krippe seine ganze Ration Futter, aber nicht mehr mit der Munterkeit wie Tags zuvor. Daher stellte ich das Pferd wieder in seinen vorigen Stall, und ließ es frey umher gehen, demselben Futter und Getränk von dem Boden geben, währenddeß die innerliche Behandlung dieselbe blieb. So kehrte die Munterkeit und Freßlust bis zum 4^{ten} Brachmonaths wieder völlig zurück, worauf es wieder in den andern Stall zu den übrigen Pferden zurück gebracht, angebunden und das Futter ihm wieder ans Krippe und Kaufe gereicht wurde. Allein abermahls bekam es den 7^{ten} einen ähnlichen Rückfall wie den 1^{ten}, worauf es bis zum 10^{ten} sich selbst überlassen wurde, mit demselben günstigen Erfolge wie vorher, so daß es wieder in den Stall zu den übrigen Pferden gebracht und wie ein gesundes Pferd gewartet und gepflegt wurde; auch die übrige Behandlung blieb die frühere bis zum 20^{ten}. Von nun aber wurde damit ausgesetzt, und das Pferd blieb noch bis zum 28^{ten} im Krankenstalle des Institutes, während welcher Zeit es zum Fahren gebraucht wurde, ohne daß irgend ein Rückfall sich einstellte. Den 29^{ten} wurde dasselbe entlassen, und den 7^{ten} Heumonaths im Canton Luzern

um zwanzig Loid'ors verkauft. Der Käufer ist mit dessen seitheriger Dienstleistung sehr wohl zufrieden.

Die Bekanntmachung dieser Krankheits- und Curz Geschichte glaube ich werde nicht ohne Nutzen seyn, und dieselbe von jedem vorurtheilsfreyen Thierarzte mit Interesse gelesen werden. Sie ist rein und ohne Schminke, und verdient auch von Andern geprüft und bey Gelegenheit benutzt zu werden. Denn so einfach die Behandlung des Pferdes bey einem flüchtigen Ueberblicke Manchem erscheinen mag: so bin ich doch überzeugt, daß durch eine solche Behandlungs-Methode mehr kollerige Pferde werden geheilt werden, als durch die von vielen Thierärzten so sehr empfohlene reizende Methode; nicht daß ich damit sagen wolle, daß unter andern Verhältnissen auch diese nicht von Nutzen seyn könne. Nur glaube ich darauf noch ein Mahl aufmerksam machen zu müssen, daß man solche Pferde ihrem eigenen Instincte überlassen, d. h. dieselben nicht anbinden, sondern sich frey herum bewegen und sie ihre Nahrung vom Boden genießen lassen sollte, bis sie freywillig dieselbe von höhern Standorten, namentlich aus der Krippe und aus der Kaulfe, zu sich nehmen. Ohne Beobachtung dieser Vorsicht zweifle ich sehr, daß man mit der übrigen Behandlung so glücklich seyn möge, wie ich es hier war, und mein Zweifel wird durch die oben angeführten beyden Rückfälle und die Art ihrer Beseitigung vollkommen bestätigt. Wenn wir unbefangen den Instinct solcher kranken Pferde beobachten: so sehen wir ja selbst, daß sie, so lange sie noch fressen und wir ihnen das Futter in die Kaulfe stecken, dasselbe daraus herunterreißen und von dem Boden fressen. Würde dieß ihnen nicht Erleich-

terung verschaffen, so thäten sie es gewiß nicht, und warum sollen wir denn in dieser Krankheit den Instinkt der Pferde zu ihrer Heilung nicht benutzen, da wir es doch auch in andern Krankheiten thun, z. B. in der Lecksucht, mit welcher behaftet diese Thiere, von ihrem Instinkte angetrieben, säuretilgende Dinge belecken, und säuretilgende Mittel dagegen wirklich mit dem besten Erfolge angewendet werden.

Sicher werden von vielen Thierärzten die Aeußerungen der Naturtriebe zu wenig gewürdigt und benutzt; und obschon der Instinkt der Thiere durch die Zählung von seiner Stärke verliert, hingegen diejenigen Thiere, welche in der Freyheit herumlaufen, ihn ungeschwächt behalten: so spricht er sich zuweilen auch bey jenen, besonders in Krankheiten, noch sehr rein aus, und alsdann ist es von dem Thierärzte eine strafbare Nachlässigkeit, wenn er denselben zur Heilung nicht benutzt, und ihm oft noch durch eine verkehrte Behandlung entgegen arbeitet.

Ich werde nicht ermangeln, meine fernern Versuche über die Heilung dieser Krankheit stets treu und wahr durch diese Zeitschrift bekannt zu machen, und jederzeit werden mir nützliche Winke hierüber angenehm und ich den Gebern dafür stets dankbar seyn.
